

Kirche

So schön ist der neue Michel

Von Edgar S. Hasse 25. Oktober 2009, 14:47 Uhr

Die Michel-Besucher kommen momentan aus dem Staunen nicht mehr heraus: Zwar sind noch einige Relikte der Bauarbeiten zu sehen. Doch am Reformationstag wird Hamburgs Wahrzeichen nach 22-monatiger Sanierung mit einem festlichen Gottesdienst wieder in den Dienst gestellt.



Foto: Pressebild.de/ Bertold Fabricius

Orgelbauer Martin Schwan, 24, von der Firma Freiburger Orgelbau Hartwig und Tilmann Späth im Hamburger Michel. Das Kirchenschiff empfängt seine Besucher in strahlendem Weiß

Wer jetzt den Innenraum des Hamburger Michel betritt, sieht strahlendes Weiß. Das ganze Kirchenschiff ist eine einzige Sinfonie aus Helligkeit. Es glänzt das Blattgold, und das gesamte Kirchenschiff atmet eine Weite, die direkt in den Himmel zu führen scheint. Selbst die alten Kirchenbänke wurden erneuert und aufpoliert und warten nun auf die ersten Gottesdienstbesucher.

Nach 22 Monaten Sanierungs- und Rekonstruktionsarbeiten wird die Hamburger Hauptkirche St. Michaelis am kommenden Sonnabend feierlich wieder in den Dienst gestellt. Nachdem die Gemeinde monatelang in der Krypta ihre Gottesdienste feiern musste, nimmt sie am 31. Oktober Besitz von Norddeutschlands schönster und imposantester Barockkirche.

Der Tag hätte nicht besser gewählt werden können, denn der 31. Oktober erinnert an den Beginn der Reformation Martin Luthers. „Größere Bauarbeiten am Michel werden erst in 60 Jahren notwendig sein. Und das neue Dach hält bestimmt 100 Jahre“, verspricht Projektsteuerer Gernot Schindler von der Sellhorn-Ingenieur-Gesellschaft.

Der Michel gilt als einer der bedeutendsten deutschen Barockbauten des Protestantismus. Um 1600 war die Kirche zunächst eine kleine Kapelle. Der Entwurf für den heutigen Bau stammt von 1750. Im Jahre 1906 durch ein Feuer zerstört und im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, wurde die Kirche bis 1952 wieder aufgebaut.

In mehreren Etappen musste der Michel in den zurückliegenden Monaten saniert werden. Denn es zeigten sich erste Risse im Mauerwerk und erhebliche Probleme mit dem Kupferdach. Es bestand die Gefahr, dass sich einzelne Dachplatten beim Sturm lösen können. Also entschied sich der Kirchenvorstand im vergangenen Jahr, den Innenraum für Besucher und Gottesdienste zu sperren und eine der umfangreichsten Sanierungsarbeiten in der Geschichte des Michels zu starten.

Die Ergebnisse können sich im wahrsten Sinne des Wortes sehen lassen: Auf dem Norddach, das 2008 erneuert wurde, und auf dem Süddach glänzt jetzt frisches Kupfer. „Erst in 15 bis 20 Jahren dürfte es wohl komplett Patina angesetzt haben“, sagt Bauexperte Schindler. Insgesamt wurden auf einer Fläche von 2280 Quadratmetern 45 Tonnen Kupfer verarbeitet. Sie sind ein Geschenk der Aurubis AG (ehemalige Norddeutsche Affinerie). Um möglichst umweltschonend zu arbeiten, wurden die alten Platten recycelt und auf diese Weise wieder verwendet. Mehr noch: Statt Bimsbeton wie beim früheren Dachaufbau haben die Handwerker jetzt Mahagoni verwendet. „Das wird lange halten“, sagt Schindler.

Insgesamt waren in 22 Monaten rund 400 Handwerker im Einsatz. Allein die Maler brachten sechs Tonnen weiße Farbe aus, damit der Innenraum so rein und klar strahlt, wie ihn jetzt die Besucher in Augenschein nehmen können. Darüber hinaus wurden kilometerlang Elektrokabel verlegt, eine neue Bankheizung installiert, eine andere Technik für die Versorgung durch Fernwärme gewählt.

Vor allem für Michel-Küster Tobias Jahn bedeuten die Neuerungen eine Erleichterung der Arbeitsabläufe. „Auch wenn ich erst mal einen IT-Kurs belegen musste“, sagt er und lacht. Per PC-Taste steuert er nunmehr zum Beispiel die Luftfeuchtigkeit auf ideale 35 Prozent und die Raumtemperatur auf komfortable 16 bis 18 Grad.

Vor allem die Liebhaber der Kirchenmusik dürfen sich über den neuen Michel freuen. So erklingt am Reformationstag um 18 Uhr zum ersten Mal nach der Renovierungspause wieder das zweite große Orgelwerk, die sogenannte Konzertorgel auf der Seitenempore. Die größte Überraschung wird zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg das Fernwerk sein. Es ist mit seinen 1222 Pfeifen auf dem Dachboden, hinter der Steinmeyer-Orgel versteckt, komplett neu entstanden. Eine musikalische Funktion dieses Instruments, das von einem Manual zentral gesteuert wird, ist die Klangverzögerung mit einer sechstel Sekunde.

Dieses Phänomen ermöglicht ein meterlanger und -hoher Schallkanal, der von dem Fernwerk bis zu einer Öffnung in der Mitte der Decke über dem Kirchenschiff führt. Diese Öffnung wird Schallloch genannt und war bislang verschlossen. Doch nun kann das vergitterte Schallloch jeder Michel-Besucher sehen, sofern er seinen Kopf nach oben reckt. Nur wenige Gotteshäuser in Europa verfügen über ein derart perfektes Fernwerk-System. Mit dieser Neuerung hinter der historischen Steinmeyer-Orgel verfügt der Michel über drei „Königinnen der Instrumente“. Nächstes Jahr soll im Übrigen die vierte Orgel eingebaut werden. Damit kann die erfolgreiche Kirchenmusik ihr Programm weiter ausbauen.

Um die Sanierung finanziell zu ermöglichen, wurde die Aktion „Michel, Mein Michel“ ins Leben gerufen. Doch die größte Summe stammt von der G. und L. Powalla Bunny's Stiftung. „Ihr und der Aurubis AG gebührt unser großer Dank“, sagt Michel-Hauptpastor Alexander Röder.

12,7 Millionen Euro hat die Sanierung gekostet. „Diese Summe ist gedeckt“, weiß Bauexperte Schindler. Leider erlebt Stifterin Lieselotte Powalla die feierliche Einweihung nicht mehr, denn sie verstarb im April im Alter von 86 Jahren. Der große Festgottesdienst mit den Sponsoren und Bürgermeister Ole von Beust (CDU) ist für den ersten Advent am 29. November geplant.

Das strahlend schöne und nun wieder zugängliche Gotteshaus wird in den nächsten Wochen viele Besucher anlocken. Denn schon jetzt war es nach der Dresdner Frauenkirche die am häufigsten besuchte evangelische Kirche in Deutschland und der Schweiz. Während die erst 2005 wieder aufgebaute Frauenkirche 1,5 Millionen Besucher pro Jahr zählt, sind es im Michel immerhin 1,1 Millionen.